

Sommer 963, als er den treulosen Berengar in E. Bone belagerte. Natürlich ließ es Otto an Gunstbezeugungen gegen seinen bischöflichen Freund nicht fehlen. Eines der schätzbarsten Privilegien war ohne Zweifel das Münzrecht; es steht fest, daß Ulrich dasselbe erlangte und ausübte, und daß nach Ausweis des uns bekannten Münzlehrendes Ulrich der erste deutsche Kirchenfürst war, der eine Münzwerkstätte eröffnete. Auch für die Klöster seines Bisthums machte er wiederholt seinen Einfluß bei Hofe geltend. Kempten, Ottomuntern und Ellwangen (s. d. Artt.) erreichten auf sein Verwenden die Verleihung oder Bestätigung wichtiger Privilegien. — Ulrich mußte aber nicht die von den religiösen Aufgaben des Episcopates durchdrungene Persönlichkeit gewesen sein, wenn er nicht den Widerstreit lebhaft gefühlt hätte, worin die Pflichten eines Reichsfürsten mit denen eines geistlichen Oberhirten standen. Es ist ein Zeugnis für die durchaus geistliche Richtung seines Wesens, daß er seinen oberhirtlichen Pflichten zuletzt die von ihm doch gewiß ernst aufgeführten Pflichten gegen das Reich sich zu erleichtern suchte. Aus seiner eigenen Familie wuchs ihm ein trefflicher Stellvertreter für Heerschild und Hofdienst heran in Adalbero, dem Sohne seiner Schwester Ewigard und des Grafen Peiere. Der Kaiser fand Wohlgefallen an dem unermüdlchen Eifer des jungen Mannes und gestattete auf Ulrich's Bitte, daß Adalbero den Oberbefehl über das bischöfliche Aufgebot übernehme und an Stelle des Bischofs am Hofe weile. So war Ulrich wenigstens theilweise entlastet. Aber ausgedehnt genug war immer noch sein Pflichtenkreis in einer Zeit, da es galt, eine regelmäßige Seelsorge vielfach erst noch einzurichten, mit heidnischen Ueberresten aufzuräumen, die Armenpflege neu zu beleben, den Clerus aus der Verwilderung eines Halbjahrhunderts wieder zu sittlichem und wissenschaftlichem Streben emporzuheben, dessen Heranbildung in geordnete Wege zu leiten; in einer Zeit, da die mit den kirchlichen Aufgaben eng verbundene Kunst noch der Befähigungen des bischöflichen Bauherrn bedurfte, da die Obforge für die zahlreiche Familie der Gotteshausleute in den Händen des Bischofs ruhte, und der Schutz und die Förderung des materiellen Wohles der Bischofsstadt ihm anheimgegeben war. So war denn auch der hl. Ulrich unablässig beschäftigt; müßige Ruhe kannte er nicht, auch im Alter nicht. Die furchtbare Ungarnnoth von 955 hatte die Bemühungen einer mehr als 30jährigen umsichtigen Regierung nahezu vermindert, und doch legte er voll Gottvertrauen, ungebrochenen Muthes, auf's Neue Hand an's Werk. Mit ergreifender Würde beging Ulrich die heiligsten Feiertage in seiner Stadt. Sein Biograph wird nicht müde, bis in's Einzelne zu schildern, wie er mit innerlicher Theilnahme äußern Muth zu verbinden wußte. Im Kleinen wie im Großen hatte Ulrich eine lebhafteste Empfindung und eine allzeit wachsame Sorge für alles, was

die Würde des Gottesdienstes erheischte. Er ließ sich auf seinen Reisen durch die Diocese stets von einer Anzahl Geistlicher begleiten, nur um den täglichen Gottesdienst mit der gehörigen Würde begehen zu können. An seiner Domkirche unterhielt er nach dem Beispiele des Klosters von St. Gallen eine treffliche Sängerschule. Die Pracht der Paramente, die er für sich und den Domclerus beschaffte, wird von seinen Biographen mehrfach gerühmt. Ein weites Feld der Wirksamkeit eröffnete sich insolge der Brandverheerungen durch die Ungarnhorden auf dem Gebiete der kirchlichen Bauhätigkeit. Die Domkirche war unter Ulrich's Vorgänger, vielleicht beim Ungarneinfall des Jahres 913, ein Raub der Flammen geworden. Ihre Wiederherstellung war das erste Werk, welches der neue Bischof in Angriff nahm. Er bezieht die Oberleitung des Baues in Händen, den er unter Beiziehung von Architekten ausführte. Indes reichte seine Erfahrung nicht hin, ein dauerhaftes Werk zu schaffen; die von ihm vergrößerte Krypta stürzte nach kurzem Bestande wieder ein, und im J. 994 richtete der ohne äußere Veranlassung erfolgte Einsturz der Westpartie des Domes eine solche Verwüstung an, daß man zu einem völligen Neubau schreiten mußte (Annal. Augustani ad a. 994, in den Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 124). Unter diesen Umständen zeugt es mehr für das bauliche Unvermögen jenes Zeitalters als für tiefgehende technische Kenntnisse des Augsburger Bischofs, wenn man sogar von auswärts seinen Rath bei Kirchenbauten einholte, wie das von Bischof Reginold von Eichstätt bei der geplanten Erweiterung seines Domes berichtet wird (Anonym. Haser. 18, in d. Mon. l. c. VII, 257). Freilich später und bei Bauten kleinern Umfanges kam Ulrich besser zurecht. Der Neubau bei St. Afra, den er nach der Zerstörung der Kirche durch die Ungarn 955 aufführte (vgl. dazu J. A. Endres, in der Zeitschrift des hist. Ver. für Schwaben u. Neuburg 1895, 174 ff.), wuch erst im J. 1064 der Baulust des Bischofs Embrico. Die von Ulrich in Kreuzesform zu Ehren des hl. Johannes Baptista am Domfreithof erbaute Taufkirche wurde 1809 niedergehauen; ob es noch der Ulrichsbau war, der damals der Aufklärung zum Opfer fiel, läßt sich nicht feststellen, da man in geschäftiger Eile nicht einmal für Ueberlieferung eines Grund- und Aufrisses Sorge trug. Bei Vereingung seiner Klöster ordnete Ulrich allenthalben die nöthigen Bauten an den Kirchen, Wohngebäuden und Befestigungen an. Der schönste und würdigste Schmuck des Gotteshauses schien ihm aber ein unterrichteter und wohlgeleiteter Clerus zu sein. Auf dessen Heranbildung richtete er vor Allem sein Augenmerk. Die Domschule war die Bildungsstätte; hatte sich ja im 10. Jahrhundert die höhere Bildung aus den gegen die Ungarn ganz wehrlosen Klöstern mehr und mehr in die bewehrten Bischofsstühle geflüchtet. Ulrich traf Anstalt, daß seine Cleriker „mit größtem